

Ludwig Horwitz (1862-1940)

Der aus Vandsburg in Westpreußen stammende Ludwig Horwitz (1862-1940), ein Absolvent des jüdischen Lehrerseminars in Hannover¹, war etwa ein Jahrzehnt lang, von ca. 1888/89 bis 1898, Kantor und jüdischer Religionslehrer in Dessau. Nur wenige erhaltene Dokumente gewähren uns Einblick in sein damaliges Wirken. Dazu gehört das von ihm verfasste Protokoll der ersten Versammlung israelitischer Religionslehrer Anhalts, die am 6. April 1896 in Dessau stattfand.² Die auf Initiative des anhaltischen Landesrabbiners und Dessauer Rabbiners Dr. Max Freudenthal (1868-1937) einberufene Versammlung diente dem Erfahrungsaustausch der anhaltischen jüdischen Religionslehrer und Rabbiner, nicht zuletzt sollte sie dazu beitragen, die Qualität des Religionsunterrichts in den jüdischen Landgemeinden zu verbessern. Teilnehmer waren, außer Freudenthal und Horwitz, die Rabbiner von Köthen, Dr. Benzion Seligkowitz, und von Bernburg, Dr. Siegmund Flaschner, sowie die in Anhalts jüdischen Gemeinden angestellten Religionslehrer Meyer Fuchs (Zerbst), Samuel Böhm (Bernburg), Samuel Abelsohn (Bernburg), N. Goldberg (Köthen), Benjamin Warenberg (Güsten), Louis Cohen (Sandersleben), Robert Rose (Gröbzig), David Bogacki (Jeßnitz), Michael Kowalski (Ballenstedt), Salomon Beermann (Harzgerode), Bernhard Blitz (Dessau). Zum Programm gehörten Vorträge des Köthener Rabbiners Seligkowitz über das „Erziehungswesen in Bibel und Talmud“, des Gröbziger Religionslehrers Rose über „Gebetübersetzen für die Unterstufe“ und ein von Freudenthal vorgestellter, von der anhaltischen Landesregierung bestätigter und damit verbindlicher Lehrplan für alle jüdischen Religionsschulen in Anhalt.

Zum Programm gehörte auch eine Muster-Unterrichtsstunde zur Behandlung eines Themas der biblischen Geschichte, die Horwitz mit Kindern der Dessauer jüdischen Religionsschule gab. Diese Lehrprobe wurde, wie es heißt, „beifällig aufgenommen“ und bot Anlass zu Erörterungen prinzipieller Art: „Während von einer Seite mehr die Betonung des historischen Moments bei der Behandlung der biblischen Geschichte gewünscht wurde, stellte man andererseits die sich aus dem Inhalte erschließenden ethischen Lehren als Hauptforderungen auf.“ Der Bernburger Religionslehrer Böhm erbot sich, zur nächsten Versammlung des Gremiums seinerseits ein Referat über die Behandlung der biblischen Geschichte im Unterricht zu halten – genau diese Art von Gedankenaustausch hatten die Initiatoren der Versammlung auch im Sinn gehabt.

Bei der zweiten Versammlung – nun nennt sie sich „Konferenz“ - der anhaltischen israelitischen Religionslehrer, am 25. April 1897 in Bernburg, war Horwitz wiederum engagierter Teilnehmer (und Protokollant). Diesmal referierte er ausführlich zum Thema „Die Frage im Unterricht“: „Nachdem er eingehend über die vortragende Lehrweise berichtet, ihre Vorzüge und Mängel geschildert, und den Lehrern Fingerzeige zur Erreichung guter Vortragsweise gegeben und das Studium guter volkstümlicher Schriften empfohlen, wandte er sich der fragenden Lehrform zu. Er erwähnte, wie der Volksmund gute und schlechte Frage kennzeichne, schied die anderen Fragen (rhetorische etc.) aus und legte das Hauptgewicht auf die Unterrichtsfrage. Der psychologische Hergang wurde erläutert und die Bedeutung der Frage für Schüler und Lehrer festgestellt, wie auch die an eine gute Lehrfrage zu stellenden Forderungen. Folgende Leitsätze stellte er zur Besprechung: 1. Zur Erzielung eines fruchtbringenden Unterrichts ist die Unterrichtsfrage eines der besten Mittel. 2. Dem Lehrer beweist die Frage, ob die Schüler mit Verständniß seinem Unterricht gefolgt sind. 3. Dem Schüler

¹ Fünfzigjähriges Lehrerjubiläum, in: Jüdisches Gemeindeblatt für Anhalt und Umgegend, 6. Jg., Nr. 23, Dessau 20.3.1931; Mordechai Eliav: Jüdische Erziehung in Deutschland im Zeitalter der Aufklärung und Emanzipation, Münster 2011, S. 382 f.

² Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Dessau (LHASA, DE), Regierung. Abt. Inneres, V Nr. 15 Bd. I, Bl. 288 f.; Allgemeine Zeitung des Judentums, Jg. 1896, S. 195.

dient sie zur Entwicklung geistiger Kräfte. 4. Der Fragende hat stets das Frageziel oder den Fragekern im Auge zu halten. 5. Die Frage muß allen pädagogischen Anforderungen entsprechen.“³

Auch in den Folgejahren gab es, jetzt ohne Horwitz' Beteiligung, Konferenzen dieser Art. Sie zeigen das Bemühen der Landesrabbiner – ab 1900 folgte auf Freudenthal Dr. Isidor Walter (1872-1943) – und anderer Beteiligter um bestmögliche Qualität des jüdischen Religionsunterrichts. Den auch in Anhalt nicht aufzuhaltenden Mitgliederchwund der jüdischen Landgemeinden, und damit auch der Schülerzahl im Religionsunterricht der Gemeinden, vermochten sie freilich nicht aufzuhalten. 1904/05 wurde Religionsunterricht nur noch in den größeren Stadtgemeinden Dessau, Bernburg, Köthen sowie in Zerst (14 Kinder), Gröbzig (8), Sandersleben (7), Ballenstedt (6), Jeßnitz (4), Güsten (3), Nienburg (2), Harzgerode und Coswig (je 1) erteilt. Eigene Kultusbeamte konnten sich zu diesem Zeitpunkt nur noch die Gemeinden in Dessau, Köthen, Bernburg, Zerst, Gröbzig, Ballenstedt, Jeßnitz, Harzgerode und Sandersleben leisten.⁴ Von den größeren städtischen Gemeinden Dessau, Bernburg, Köthen und Zerst abgesehen, war die Tendenz unaufhaltsam rückläufig.

In seinem Dessauer Jahrzehnt legte Horwitz auch den Grundstock für sein Lebenswerk als Historiker des deutschen Judentums. In jenen Jahren entstanden Aufsätze über den Direktor der Dessauer Franzschule David Fränkel, über den bedeutenden Dessauer Reformprediger Joseph Wolf, über die von Fränkel und Wolf herausgegebene deutsch-jüdische Zeitschrift „Sulamith“ u.a. Es entstanden auch die umfangreichen Abhandlungen *Geschichte der Herzoglichen Franzschule in Dessau 1799-1849* (Dessau 1894) und *Die Emanzipation der Juden in Anhalt-Dessau. Aktenmäßige Darstellung* (Dessau 1896). Es zeigen sich dabei insgesamt zwei miteinander verknüpfte Themenkomplexe, die auch in späteren Jahren im Mittelpunkt von Horwitz' Interesse als Historiker standen: die Geschichte der Judenemanzipation in Deutschland von ihren Anfängen im späten 17. Jahrhundert bis 1848 und die Geschichte der jüdischen Reformbewegung.

War diese Schwerpunktsetzung zufällig? Wie so viele jüdische Intellektuelle jener Jahre reagierte Horwitz auf eine innerjüdische Krisensituation. Zwar stieg die Zahl der im Deutschen Reich lebenden Juden, hauptsächlich infolge der Einwanderung von Ostjuden, deutlich an – 1871: 512.000 Juden (1,25 % der Gesamtbevölkerung), 1910: 615.000 Juden (0,95 % der Gesamtbevölkerung).⁵ Doch zugleich offenbarten soziologische und geistig-kulturelle Betrachtungen unverkennbare Krisensymptome: Die Geburtenrate in den jüdischen Familien sank infolge der zunehmenden Verbürgerlichung und Verstädterung binnen kurzer Zeit beträchtlich: „In Preußen, wo fast zwei Drittel aller deutschen Juden lebten, hatten die jüdischen Familien zu Beginn des Kaiserreichs (1871 – B.U.) noch 4,3 Kinder, im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts waren es nur noch 2,4 Kinder pro Familie. Im Deutschen Reich lag die Geburtenrate 1908 bei 33 pro 1000 Einwohner, bei Juden betrug sie mit 17 pro 1000 fast nur die Hälfte davon.“⁶ Die Zahl der Mischehen nahm erheblich zu, betrug der Anteil nichtjüdischer Ehepartner bei preußischen Juden 1876/80 noch 4,4 %, so lag er 1916/20 bei 20,8 %.⁷ Die Kinder dieser Ehen wurden überwiegend nichtjüdisch erzogen. Auch die Zahl der Juden, die sich, sei es aus Überzeugung oder im Interesse eines sozialen Aufstiegs, taufen ließen, war immer noch relativ groß - sie lag von 1880 bis 1919 bei geschätzten 25.000 Personen.⁸ Hinzu kam eine wachsende Anzahl von Dissidenten, die aus dem ihnen fremd gewordenen Judentum austraten, ohne zu konvertieren. Zugleich waren die Juden antisemitischen Ressentiments und einem seit den

³ LHASA, DE, Regierung. Abt. Inneres, V Nr. 15 Bd. II, Bl. 24 f.; Allgemeine Zeitung des Judentums, Jg. 1897, S. 220 f.

⁴ LHASA, DE, Regierung. Abt. Inneres, V Nr. 15 Bd. III, Bl. 152 ff.

⁵ Monika Richarz: Die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung, in: Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit, hg. v. Michael A. Meyer und Michael Brenner, Band III: Umstrittenen Integration 1871-1918, München 1997, S. 13.

⁶ Ebenda, S. 15.

⁷ Ebenda, S. 19.

⁸ Ebenda, S. 21.

1880er Jahren auch politisch organisierten Antisemitismus ausgesetzt (Adolf Stoecker, Eugen Dühring, Wilhelm Marr, Heinrich von Treitschke, Hermann Ahlwardt u.a.), wobei rassentheoretische Begründungen des Antisemitismus an Einfluss gewannen. Die Nationbildung im 1871 entstandenen deutschen Kaiserreich folgte überwiegend ethnozentrischen, Juden aus der Nation ausschließenden, den Glaubenswechsel zur Bedingung ihrer Integration erhebenden Konzepten. Zwar war den Bekennern der jüdischen Religion per Gesetz die Gleichstellung als Staatsbürger garantiert, in der sozialen Praxis aber mussten sie zahlreiche Benachteiligungen, Anfeindungen, geringere Aufstiegschancen in vielen Berufsfeldern (Beamtenapparat, Militär u.a.) erfahren.

Alle Strömungen des Judentums, orthodoxe wie liberale, mussten sich dieser Krise stellen, ja auch der damals entstehende politische Zionismus hat eine seiner Wurzeln in der Sorge um den Fortbestand des deutschen Judentums. Die liberale Strömung, der Horwitz angehörte, griff beim Ringen um weitere Profilierung nicht zuletzt auf die eigene Tradition zurück: die unter dem prägenden Einfluss der Aufklärungsepoche im späten 18. Jahrhundert entstandene und schnell an Einfluss gewinnende jüdische Reformbewegung, ihren Weg auf dem schmalen Grat der Akkulturation und Integration unter Bewahrung eines (modernisierten) jüdischen Selbstverständnisses, ihre Neuerungen im jüdischen Gottesdienst, Erziehungswesen und Brauchtum, ihre Überwindung jüdischer kultureller Selbstisolation, ihre Begründung des allgemeinmenschlichen ethischen Kerns des Judentums u.a. Diese Tradition – hatte sie nicht zu unbestreitbaren Fortschritten in der Judenemanzipation geführt, hatte sie den Juden nicht Aufmerksamkeit und auch Anerkennung von Gebildeten und Herrschenden beschert? Hatte sie nicht große innerjüdische kulturelle Potentiale offenbart?

Und hatten nicht Dessauer Juden in der ersten Reihe dieser Reformbewegung gestanden - Moses Mendelssohn und, eine Generation später, David Fränkel, der „Begründer des jüdischen Journalismus in reiner deutscher Sprache“ (Horwitz), die Prediger Joseph Wolf, Gotthold Salomon u.a.? Es ist bemerkenswert, dass sich in den 1890er Jahren in Dessau gleich zwei liberale jüdische Intellektuelle, beide nur „Dessauer auf Zeit“, in die regionale deutsch-jüdische Geschichte vertieften und Pionierarbeiten zu deren Erforschung lieferten: Rabbiner Max Freudenthal mit seinen Untersuchungen zum Dessauer Hofjuden Moses Benjamin Wulf und, damit verbunden, zu den Vorfahren Moses Mendelssohns (*Aus der Heimat Mendelssohns*, Berlin 1900) und Horwitz, der andere Schwerpunkte setzte als Freudenthal, aber doch die gleiche Traditionslinie im Blick hatte. Für Horwitz war die mit Mendelssohn beginnende und eng mit Dessau verknüpfte Reformbewegung eine großartige kulturelle Leistung und einer der produktivsten Abschnitte der jüdischen Geschichte. Und er sah in ihr einen immer noch aktuellen Impuls für ein modernes, ethisch anspruchsvolles Judentum, für religiös-kulturelle jüdische Selbsterziehung sowie für Anerkennung und Integration in die Gesellschaft des Kaiserreiches.

Horwitz' Weggang aus Dessau im Jahre 1898 wurden vielfach bedauert. Bei seinem Ausscheiden aus dem Amt des Kantors und Lehrers ehrten ihn die Dessauer Gemeindevorsteher, wie in einer Zuschrift an die *Allgemeine Zeitung des Judentums* nachzulesen, mit einem „äußerst wertvollen Pokal“.⁹ Gemeindevorsteher Hugo Sonnenthal dankte Horwitz „für seine treue Arbeit in der Schule und im Gotteshause, betonte dabei stets das beste Einvernehmen mit der Gemeinde und der Bürgerschaft“. Auch der Dessauer Synagogen-Chor-Verein bedankte sich herzlich bei seinem langjährigen Mitglied.

Horwitz ging nach Kassel, wo er bis zu seinem Ruhestand als Kultusbeamter der jüdischen Gemeinde tätig war. In dieser Kasseler Zeit entstanden Schriften, mit denen er noch heute in der regionalen hessischen Geschichtsschreibung des Judentums einen Ehrenplatz einnimmt: seine Abhandlungen über *Die Israeliten unter dem Königreich Westfalen* (Kassel 1900), über *Die Kasseler Synagoge und ihre Erbauer* (Kassel 1907), über *Die Gesetze um die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten im ehemaligen Kurhessen 1816 und 1833* (Kassel 1927), die Aufsätze *Das Königlich Westfälische*

⁹ Allgemeine Zeitung des Judentums, Jg. 1898, Heft 16, Beilage, S. 2 f.

Konsistorium der Israeliten zu Kassel und seine Thätigkeit (Im Deutschen Reich, 6. Jg., 1900), *Neue Beiträge zur Geschichte und Tätigkeit des Königlich Westphälischen Konsistoriums der Israeliten zu Kassel 1807-1815* (Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 1909, Heft 5), *Landrabbiner und Landschreiber in Kurhessen* (Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums Jg. 1910, Heft 5), *Die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in Kurhessen* (Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden, Jg. 1913) u.a. Weiterhin war er auch innerhalb der jüdischen Lehrerbildung aktiv, so u.a. im Rahmen des Verbandes der israelitischen Lehrervereine im Deutschen Reich, auf dessen Kasseler Verbandstag Anfang 1905 er eine zentrale Rolle spielte.¹⁰

Eine enge Verbindung zur Dessauer Kultusgemeinde blieb weiterhin bestehen. Hurwitz' 50jähriges Lehrerjubiläum 1931 wurde in Dessau ebenso in einem kleinen Gedenkartikel gewürdigt¹¹ wie sein 70. Geburtstag am 8. Februar 1932.¹² Für das vom anhaltischen Landesrabbiner Dr. Isidor Walter ab 1925 herausgegebene *Jüdische Gemeindeblatt für Anhalt und Umgegend* lieferte Horwitz regelmäßig Texte historischen Inhalts: die Aufsätze *Anhaltinische Juden auf der Leipziger Messe 1675-1699* (1928), *Die Sulamith. Ein Beitrag zur Geschichte der jüdischen Journalistik* (1929), *Ein Baum, der reiche Früchte trug. Ein Blatt aus der Geschichte der Dessauer Gemeinde* (1930), *Die Förderung des Handwerks unter den Dessauer Juden und die „Humanität“* (1931) und schließlich den umfangreichen, im Zeitraum Oktober 1931 bis Dezember 1932 erschienenen Text *Materialien zur Geschichte der Israeliten in Dessau* u.a.¹³

Dem *Jüdischen Gemeindeblatt* entnehmen wir auch¹⁴, dass letztgenannter Text Teil einer größeren Arbeit war, die Horwitz dem Dessauer Gemeindevorstand als Manuskript übergeben hatte: „Der erste allgemeine Teil behandelt den Ursprung und die geschichtliche Entwicklung der Dessauer Gemeinde in den Jahren 1672 bis 1848, während im zweiten Teile von der Organisation der Gemeinde und ihren wichtigsten Einrichtungen, Ereignissen und Persönlichkeiten die Rede ist.“ Dieses Manuskript, so heißt es weiter, bedeute „einen wertvollen Beitrag zur Kulturgeschichte der Juden in Deutschland und dürfte weitere Kreise interessieren. Da mit Rücksicht auf die augenblickliche schwere Wirtschaftslage von einer Drucklegung einstweilen abgesehen werden muß, so veröffentlichen wir auf Wunsch des Vorstandes einige besonders lesenswerte Abschnitte“ - was 1931/32 unter dem erwähnten Titel *Materialien zur Geschichte der Israeliten in Dessau* geschah. Das Gesamtmanuskript, Horwitz' Versuch einer Gesamtdarstellung der Geschichte der Dessauer Juden (bis 1848), muss leider als verschollen gelten. Letzteres gilt auch für einen Teil der Akten, die Horwitz für seine Arbeit zur Verfügung standen, namentlich Akten des Archivs der Dessauer israelitischen Kultusgemeinde – es wurde während des Novemberpogrom 1938 zerstört, geplündert bzw. durch Sicherheitspolizei beschlagnahmt; die von Horwitz zitierten Akten des ehemaligen anhaltischen Landesarchivs in Zerbst sind glücklicherweise im Bestand des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt, Abteilung Dessau, erhalten.

Die seit Mitte der 1920er Jahre in Dessau veröffentlichten Texte von Horwitz dienten nicht zuletzt zur Zurückweisung der völkischen und nationalsozialistischen Ideologie. Sie sollten über den humanistischen Gehalt des Judentums aufklären und die Lebensleistung der Juden als Teil des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Voranschreitens der Stadt kenntlich machen. So erinnerte Hurwitz 1930 nicht zufällig daran, dass ein Jahrhundert zuvor (1828) antijüdische Schreihäule in Dessaus Lokal „Elbhaus“ durch die herzogliche Regierung gemäßregelt wurden.¹⁵ Und von ihm

¹⁰ Allgemeine Zeitung des Judentums, 6.1.1905.

¹¹ Jüdisches Gemeindeblatt für Anhalt und Umgegend, 20.3.1931.

¹² Ebenda, 5.2.1932.

¹³ In der Zeitschrift Anhaltische Geschichtsblätter veröffentlichte Horwitz zudem den kleineren Aufsatz Jüdische Familiennamen in der Heimat Moses Mendelssohns (Anhaltische Geschichtsblätter, Jg. 6/7, Dessau 1931).

¹⁴ Jüdisches Gemeindeblatt, 23.10.1931, S. 1.

¹⁵ Kleinigkeiten aus alter Zeit in Anhalt, in: Jüdisches Gemeindeblatt für Anhalt und Umgegend, 24.10.1930.

aufgefundene Akten über jüdische Freiwillige in Preußens Armeen 1813/15 sollten mithelfen, die völkische Mär von den jüdischen Drückebergern während des Ersten Weltkriegs zu widerlegen.¹⁶

Ludwig Horwitz starb am 7. November 1940 in Frankfurt/Main. Eine drei Jahre zuvor, anlässlich seines 75. Geburtstages, erschienene Würdigung nennt ihn einen „Mann eigener Prägung und Wesensart“, „beliebt im Kreise der Lehrer und Autoren, geschätzt in dem der Geschichts- und Ahnenforscher, dankbar verehrt von einem großen Schüler- und Bekanntenkreis“.¹⁷ Im gleichen Text ist von seinem „sonnigsten Humor“ der Rede, von seinem „unermüdlichen geistigen Streben und Schaffen“, von „hervorragend guter, korrekter Aussprache des hebräischen Wortes“, von Schlagfertigkeit, die aber nicht verletzte, von seinem „immer hilfsbereiten und zuvorkommenden Wesen, seiner großen Friedensliebe“. Tagtäglich, so heißt es weiter, wandere er noch von seiner Wohnung im Kasseler Israelitischen Altersheim zur Landesbibliothek, wo er seit vielen Jahren ein gern gesehener Stammgast sei.

¹⁶ Eine Reminiscens, in: Dessauer Zeitung, 8.11.1924.

¹⁷ Der Israelit, 4.2.1937.